

Literatur des Auslandes.

N^o 135.

Berlin, Mittwoch den 9. November

1836.

S ü d - A f r i k a.

Dr. Smith's Expedition in das innere Afrika.

Vor ungefähr sechzig Jahren (im Jahre 1777) wurde der „Große Fluß“ in Süd-Afrika zuerst entdeckt, und zwar durch den Obersten Gordon, einen Britischen Offizier in Holländischen Diensten, der ihn dem Fürsten zu Ebron, unter dem er diente, Drange-River benannte. Dieser Fluß war an der Stelle, wo Gordon ihn sah, so breit, wie die Maas bei Maastricht, und floß beinahe nordwärts. Man konnte demnach weder über die Seite des Kontinents, an welcher er mündete, noch über die Länge seines Laufes eine haltbare Konjektur wagen. Gordon erzählte Labillardiere, er sey bei seiner Wanderung durch die Ebenen, welche der Drange-River durchströmt, bis zum 11ten Grad S. Br. vergebungen^{*)}. Diese Uebertreibungen Gordon's muß man aber nicht sowohl seiner Prabsucht (er giebt sich sonst unzweideutig als ein schlichter und redlicher Mann zu erkennen) als dem Idiom zuschreiben, das er zu sprechen gewohnt war. Die Holländischen Kolonisten damaliger Zeit dachten sich die Gegend um den Drange-River ungeheuer entfernt; und noch jetzt glauben die Bauern in den Sneruwbbergen, jenseit dieses Stromes nehme die Welt ein Ende. Truter und Somerville waren die Ersten, welche (1801) im Binnenlande über den Drange-River setzten; Vaterfon hatte dies 1778 in der Nähe seiner Mündung gethan. Seit jener Zeit haben die Engländer, von Neugier und Gewinnsucht angepornt, das geträumte Ziel Gordon's beinahe erreicht; Englische Kaufleute durchstreifen beständig mit beladenen Wagen das Land jenseit des Stromes, und Einige scheinen dem Ästen Breitengrade wirklich nahe gekommen zu seyn. Jedenfalls müssen ihre Wanderfahrten, die Krümmungen der Wege mit eingerechnet, oft gegen 1000 Engl. Meilen jenseit der Grenzen der Kap-Kolonie, oder 1300 Engl. (333 Deutsche) Meilen von der Kapstadt sich erstreckt haben.

Mehrere dieser Spekulanten, die im Jahre 1832 weit nach Norden vordrangen, wußten von der Fruchtbarkeit des Landes in der Nähe des Wendekreises und von der Freundlichkeit der Eingebornen so viel Gutes zu erzählen, daß in der Kapstadt eine Gesellschaft zu Erforschung des inneren Süd-Afrika zusammentrat. Dr. Andreas Smith, schon rühmlich bekannt als eifriger Naturforscher wegen der Sammlungen, die er an der Natal-Küste gemacht, wurde der Führer einer planmäßigen Expedition, und ein Corps wissenschaftlicher Volontair's begleitete ihn. Die Gesellschaft bestand aus 40—50 Individuen, die etwa achtzehn Fuhwerte und 106 Stück Vieh und Pferde mit sich führten. Im August 1834 brachen sie von Graaf-Reinet im östlichen Distrikte der Kolonie auf, und zu Anfang des gegenwärtigen Jahres kehrten sie zurück. Gleich nach ihrer Rückkehr statteten sie der Societät von ihren Erlebnissen einen Bericht ab, welcher auch so eben in London durch den Druck veröffentlicht worden ist. Wir beilehen uns, das Wesentlichste davon unseren Lesern mitzutheilen.

Nachdem Herr Smith Philippolis, einen Missions-Posten, 16 Engl. Meilen jenseit des Black-River (eines südlichen Armes des Drange-River), erreicht hatte, wendete er sich ostwärts, um das wenig bekannte Land der Baschutu's zu erforschen. Lassen wir ihn selbst von jetzt an erzählen.

„Als wir den Caledon-Fluß zuerst erblickten — es war einige Meilen oberhalb seines Zusammenflusses mit dem Nu-Gariop oder Black-River — erschien er fast eben so bedeutend, wie der Black-River. Unsere Route lief von diesem Punkte an fast parallel mit dem ersteren; doch liefen wir ihn gewöhnlich in großer Entfernung rechts oder links liegen. Je weiter wir vorwärts drangen, desto besser wurde die Vegetation; und als wir die höheren Gegenden des Flusses erreicht hatten, fanden wir jede Ebene mit dem üppigsten Grase bewachsen. Dieser grüne Rasen erstreckte sich ohne Unterbrechung bis zum Ziel unserer Reise in jener Richtung. Auch Wasser fanden wir viel reichlicher vor, und die Menge der kleinen klaren Ströme kam uns sehr zu statten.“

„In der Nähe des Gebietes der Baschutu änderte die Gegend ihren Charakter: die niedrigen Hügel, welche um Philippolis nur hin und wieder eine Ueberlage von Sandstein haben, schwellen hier zu einer bedeutenden Höhe und waren fast ohne Ausnahme mit Sandstein überdeckt. Die Oberfläche der ebenen Strecken, welche in dem zurückgelegten Distrikte aus festem eisenhaltigen Lehm oder nacktem Urfelsen bestand, war hier ein Gemisch vegetabilischer Erde und eisenhaltigen Lehms, auch wohl kiefsaltiger oder grobkörniger Sandstein. Kleine Bäume

und Gebüsche, die wir seit der Abreise von Graaf-Reinet kaum einzeln gesehen, begannen wieder die Hohlgebirge und die Klüften zwischen den Abhängen zu bekleiden, während Proteas und verschiedene andere Zwergbäume die Basis einiger bedeutenderer Höhen kränzten und mich lebhaft an die Landschaft um Plattelooß im Distrikte Swellendam erinnerten. Wir bestiegen einen der höchsten Hügel dieser Gegend, von dessen Gipfel wir eine weite Aussicht auf die sogenannten „Witte Bergen“ hatten. Das Wandern, das bis dahin nur mit geringen Schwierigkeiten verknüpft gewesen, wurde jetzt wegen der Rauheit des Sandsteinbodens, den wir oft beschreiten mußten, beschwerlich; wir konnten nicht weiter mehr in beinahe gerader Linie unseren Weg verfolgen; Abhänge und fließende Stellen kreuzten ihn fast in jeder Richtung, und wir wären sicherlich ganz in die Irre gerathen, hätten wir nicht Leute abgeschickt, die das Terrain rekonnoquirten mußten. Auf diese Weise erfuhren wir, daß der Missions-Posten nicht mehr fern war, und daß wir ihn noch vor Abend desselben Tages (des 12. Oktobers 1834) erreichen könnten. Wirklich kamen wir selbigen Abend zu einem großen und massiven steinernen Hause, dessen einziger weißer Einwohner, der Missionair Cassilis, uns freundlich bewillkommnete.“

„Von diesem Manne erfuhren wir, daß der Aufenthaltsort des vornehmsten Häuptlings des Stammes in bedeutender Entfernung ostwärts läge, daß aber der Sohn dieses Fürsten hier sep. Ein Bote war abgeschickt worden, dem Häuptling unsere Ankunft zu melden, und wir erwarteten in wenigen Tagen seinen Besuch. Die Lage von Moriah ist sehr malerisch, und seine Bewohner sind stets vor feindlichen Ueberfällen auf ihrer Huth. Ihre Zahl beträgt etwa 300 Seelen, und alle stehen unter der Botmäßigkeit des ältesten Sohnes des gegenwärtigen Häuptlings. Am Nachmittag des 14ten erschien Moischsch — dies ist der Name des alten Fürsten. — Er und sein Gefolge waren beritten; das Gefolge begrüßte uns, nachdem es in einiger Entfernung abgesehen hatte, mit einer Gewehr-Salve; Moischsch selbst aber kam bis an unsere Zelte, stieg dann vom Pferde, reichte uns die Hand und gab noch andere Beweise seiner Freude und guten Gesinnung. Es bedurfte nur eines geringen Grades physiognomischer Kenntniß, um uns für diesen Mann günstig zu stimmen, und Alles, was er that, während wir in seinem Lande uns herumtrieben, rechtfertigte die hohe Meinung, die wir von ihm gefaßt hatten. Sein biederes Wesen, und die Freimüthigkeit, mit der er von den Schicksalen seines Stammes, von ihren Sitten, ihrem Aberglauben u. s. w. sprach, bewiesen zur Genüge, wie weit ihn die Natur über wilde Häuptlinge vom gewöhnlichen Schlage gestellt habe.“

Von den Baschutu's wanderte Herr Smith nordostwärts zu den Mantati's. Was er von diesem Stamme, der vor einigen Jahren im inneren Süd-Afrika so viele Verwüstungen angerichtet, uns erzählt, ist nicht ohne Interesse. „Als wir auf die Geschichte seines Stammes kamen, zeigte Ciconiäli (der Häuptling) jene schwer zu überwindende Aneignung gegen freie Mittheilung, deren wir bereits als eines Charakterzuges der meisten Chiefs wilder Stämme gedachten. Was er nur irgend mittheilte, mußten wir ihm gleichsam entringen, während er jede Gelegenheit ergriff, um unseren Nachforschungen auszuweichen. Desto mehr erfuhren wir von seiner Mutter, die an offener Gesinnung dem alten Chief in Moriah ähnlich war. . . . Die Nation der Mantati's führte sonst den Namen Bakloka oder Bafora; sie mußten ihren früheren Wohnsitz am Namahari-Flusse verlassen und nannten sich fortbin nach ihrem Chief Mantati. Ueber die Abkunft der Bakloka konnten wir nichts erfahren: ohne Zweifel stellten sie sich aus Stolz in diesem Punkte unwissend. Eine bloße Andeutung unserer Vermuthung, daß sie vormalig nur ein Glied eines größeren Ganzen gebildet hätten, reizte sie zu lebhaftem Widerspruch; sie wollten immer und von

^{*)} Durch den jetzt in Berlin anwesenden Bischof der Brüder-Gemeinden in Süd-Afrika, Herrn Halbel, haben wir von dem segensreichen Wirken dieser nicht bloß um den Glauben, sondern auch um die ganze leibliche und geistige Förderung der dortigen Eingebornen hochverdienten Missionaire interessante Nachrichten erhalten. Die Hottentotten, ein Name, unter dem noch unsere Großväter eine Art von Menschenfresser sich dachten, sind zum Theil bereits ein so industriöses Völkchen geworden, daß die Handarbeiten ihrer Frauen zu den gefuchtesten Luxus-Artikeln in London gehören. In und um Gnadenhal, so wie an den drei anderen Hauptorten der Süd-Afrikanischen Brüder-Mission, trifft man überall angesiedelte, zum Theil Ackerbau und zum Theil Gewerbe treibende Abkömmlinge von Wilden. Gnadenhal insbesondere wird als das „Cheiffeld von Süd-Afrika“ bezeichnet. Gelänge es nur, noch mehr Wasser- und fruchtbare Gegenden in dem weiten wüsten Lande aufzufinden, so würde es auch, wie Herr Bischof Halbel meint, nicht schwer werden, die meisten übrigen wilden Stämme zu gesitteten und nützlichen Menschen zu machen, da sie sich sehr gern in der Nähe des von Europäern kultivirten Bodens niederlassen. Leider ist jedoch zur Auffindung solcher Gegenden, wie aus dem Berichte des Dr. Smith hervorgeht, nur wenig Aussicht vorhanden.

^{*)} Stavoxinus sagt (was vermutlich ein Druckfehler), bis zum 2ten Grade.